



## **Bensberger Gespräche** **26.-28. Januar 2009 in Bensberg**

Tagungsdokumentation  
Dokumentation: Christiane Toyka-Seid

Montag, 26. Januar

### **Israel – sicherheitspolitische Herausforderungen**

*Efraim Inbar, Direktor des Begin-Sadat Center for Strategic Studies (BESA) an der Bar Ilan-Universität Tel Aviv*

Efraim Inbar ging in seinem Vortrag der Frage nach, wie sich das strategische Umfeld für Israel in den letzten 20 Jahren verändert hat. Der Friedensprozess in Nahem Osten sei insgesamt auf gutem Wege, Israel stehe ziemlich gut da.

#### **1. Beziehungen zu den direkten Nachbarn**

Ägypten: 1977 schloss Ägypten Frieden mit Israel, der seitdem hält und auch belastbar ist. Verschiedene Krisen sind bereits überstanden worden – die Auseinandersetzungen mit dem Irak 1979, der Libanonkrieg, die erste und die zweite Intifada sowie zuletzt der Krieg im Gaza-Streifen, bei dem sich Ägypten entschieden auf die Seite Israels schlug. Man respektiere gegenseitig die demilitarisierten Zonen entlang der Grenze.

Jordanien: Seit 1994 gibt es einen Friedensvertrag zwischen Israel und Jordanien. Beide Länder hätten ähnliche Feinde: Syrien, Irak und die Palästinensische Nationalbewegung. Es handele sich um einen „kalten“ Frieden, der aber bisher gehalten habe. Für Israel sei das sehr wichtig, weil mit Jordanien die längste Grenze geteilt werde und eine große Nähe Jordaniens zum israelischen Kernland (Dreieck Jerusalem-Tel Aviv-Haifa) bestehe.

Syrien: Nach Ende des Kalten Krieges habe Syrien vor allem in konventionelle Abwehrsysteme investiert. Syrien stelle keine wirkliche Bedrohung Israels dar. Es unterstütze die Hamas, sei verbündet mit dem Iran, sei aber ziemlich isoliert im Nahen Osten. Mit dem Status Quo an der israelisch-syrischen Grenze könne Israel leben.

Palästinensische Gebiete: Alle Teilungspläne seien bisher von den Palästinensern abgelehnt worden. Seit 2000 sei die palästinensische Entität zu einer Terrorgruppe geworden und damit sei auch die Zwei-Staaten-Lösung passé. Die palästinensische Gesellschaft sei nicht zu Kompromissen bereit, sie könne auch keinen Staat gründen. Aus israelischer Sicht stehe ein stabiles Abwehrsystem gegen die militanten palästinensischen Angriffe.

#### **2. Die Beziehungen zur arabischen Welt/ Mittlerer Osten**

Es gebe große Probleme in der arabischen Welt, eine Modernisierung wie in anderen vergleichbaren Staaten (z.B. in Korea) sei nach dem 2. Weltkrieg nicht erfolgt. Die Golf-Staaten seien eine Ausnahme. Inbar zitierte Bernard Lewis, der die arabische Gesellschaft als „todgeweiht“ bezeichne.

Letztlich wolle die Arabische Liga mehrheitlich Frieden mit Israel, weil die neue große Gefahr

im Iran gesehen werde. Insofern sei Israel sogar ein potentieller Verbündeter (Realpolitik!).

Saudi-Arabien: Die Beziehungen seien nicht problematisch. In Saudi-Arabien gebe es viele soziale Probleme und sehr viel geringeren Wohlstand als in anderen Ländern.

Irak: Er werde sich in naher Zukunft vor allem mit sich selbst befassen müssen. Er stelle keine Bedrohung mehr für Israel dar.

Iran: Die sehr radikale Elite sei gegen Israel eingestellt, die politische Führung wolle Israel zerstören. Aber: Die israelischen Abwehrsysteme könnten mit der derzeitigen Bedrohung durch den Iran fertig werden. Für Israel sei entscheidend, dass der Iran an der Herstellung von Nuklearwaffen gehindert werde.

Türkei: Es gebe eine strategische Allianz zwischen Israel und der Türkei. Das gute Verhältnis zu den türkischen Moslems zeige, dass Israel keinen grundlegenden Konflikt mit der muslimischen Welt habe. Für Israel wäre es keine gute Nachricht, wenn die Türkei sich aus der Bindung an den Westen lösen würde.

Zentralasien: Die meisten der Staaten, die in den letzten 60 Jahren entstanden seien, hätten gute Beziehungen zu Israel. Die meisten wollten keine arabische Vorherrschaft in der Region.

### **3. Beziehungen zu Großmächten**

USA: Das Verhältnis sei traditionell sehr gut – die Zusammenarbeit funktioniere auf politischer, wirtschaftlicher und militärischer Ebene. Das sei für Israel unverzichtbar. Nach den Terrorangriffen vom 11. September 2001 wüssten nun auch die USA, was eine Bedrohung des eigenen Landes durch Terroristen bedeute – das habe das Verständnis für Israel verbessert.

Europa: sei kein strategischer Akteur. Europa sei nicht vereinigt, werde alt, habe immer ein weiches Herz für Palästina gehabt. Europa habe es selbst in der Hand zu entscheiden, inwieweit es weltpolitisch handeln wolle.

Indien: Dieser strategische Partner Israels müsse sich auch mit muslimischen Terroristen auseinandersetzen. Indien stelle mit mehr als 150 Millionen Muslimen eine Brücke in die muslimische Welt dar, zu der es keinen religiösen Konflikt gebe.

China: Israel nehme bei seinen Beziehungen auf die Befindlichkeiten der USA Rücksicht. Deswegen gebe es wirtschaftliche, aber keine militärischen Beziehungen.

Russland: Es würden keine guten Beziehungen zwischen Israel und Russland bestehen, weil Russland die Feinde Israels auch mit Waffen unterstütze. Die russische Politik strebe nach Energiehoheit in der Welt und unterstütze deswegen auch einen nuklearen Iran. Ein strategisches Ziel russischer Politik sei es, durch die guten Beziehungen zu Staaten wie dem Iran, die selbst über Energiereserven verfügen, den Westen in Abhängigkeit von russischen Energielieferungen zu halten.

Doch, so Inbar, Israel habe sehr wohl Sorgen: Es gebe weltweit starke Tendenzen eines Israel-Bashings, auch in den USA finde man anti-israelische Tendenzen. Aber Israels strategische Ausgangsposition habe sich in den letzten Jahren verbessert. Durch die Unterstützung der USA stehe Israel auf der Seite einer starken Weltmacht. Problematisch sei die nukleare Bedrohung. Der Mittlere Osten sei grundsätzlich eine gewalttätige Region, bedroht seien auch Staaten wie der Jemen oder Kuwait. Wie die Zukunft aussehen werde, sei ungewiss, aber – und er zitierte einen Kollegen – im Nahen Osten gebe „eine hohe Wahrscheinlichkeit für unwahrscheinliche Szenarien“